



Lehrer, Volkskundler und Heimatforscher: Edgar Boidol veröffentlichte in der Monatsschrift „Der Oberschlesier“ eine Statistik der bestehenden und nachweisbar bestandenen Holzkirchen in Ostoberschlesien. **Lesen Sie auf S. 2**



Jugendliche Gesangstars: Zwei Tage lang erklangen im Ratiborer Jugend-Kulturzentrum Lieder in deutscher Sprache. Grund dafür war der 23. Gesangswettbewerb, der Ende Oktober dort stattfand. **Lesen Sie auf S. 3**



Musikalischer Abend: Es gibt wohl keine DFK-Ortsgruppe, die nicht ein Musikprojekt organisiert hat. Diesen Weg ging auch die DFK-Ortsgruppe aus Gregorsdorf: es wurde ein Herbstsingen organisiert. **Lesen Sie auf S. 4**

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundchaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Oberschlesien: 29. Schlesienseminar in Groß Stein und Oppeln

Bedeutung der kulturellen Vielfalt

Das diesjährige 29. Schlesienseminar mit dem Thema „Schlesiens Mosaik der Kulturen – die Bedeutung der kulturellen Vielfalt für die Region“ wurde vom 28. bis zum 30. Oktober veranstaltet. Das Thema der Konferenz sollte dem Nachdenken über die Bedeutung der kulturellen Vielfalt für die Identität und das soziokulturelle Bild Schlesiens dienen.

Die feierliche Eröffnung erfolgte am 28. Oktober um 16 Uhr im Schloss in Groß Stein. Das Programm beinhaltete den Einführungsvortrag von Prof. Dr. Cezary Trosiak aus der Mickiewicz-Universität in Posen über kulturelle Vielfalt in Schlesien als Ergebnis von Migrationsprozessen und eine mit der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen organisierte Gesprächsrunde über Europa und ihre Erfahrungen mit Migration. An der Runde nahmen Dr. Jens Bauman, Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler des Sächsischen Staatsministeriums des Innern, Prof. Dr. Michał Nowosielski, Soziologe und Mitglied des Ausschusses für Migrationsforschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften, und Dr. Ondrej Filipec, Assistenzprofessor am Institut für Politik- und Sozialwissenschaften an der Palacky Universität Olmütz, teil.

Multikulturelles Schlesien

Ab dem zweiten Seminartag wurde die Veranstaltung nach Oppeln verlegt. Anders als bisher waren auch die Zeitrahmen des Programms: der zweite Tag des Schlesienseminars begann um 14 Uhr. Das Programm bestand aus zwei Panels, die in der Professor-Kośmider-Aula des Zentrums für Wissenschaft und Wirtschaft in Oppeln stattfanden. Im ersten Panel wurde die kulturelle Vielfalt Schlesiens thematisiert. Die Vorträge und Podiumsdiskussionen beleuchteten den Begriff „multikulturelles Schlesien“ und die Fragen nach seiner Entwicklung und seinem heutigen Zustand. Zu den Panelisten gehörten Prof. Dr. Ryszard Kaczmarek von der Schlesischen Universität in Kattowitz, Dr. Alina Swarcz von der Universität Białystok und Dr. Marek Mazurkiewicz von der Universität Oppeln. Zuerst wurden kurze Vorträge gehalten. Prof. Kaczmarek präsentierte die nationale und ethnische Identität der sog. Spätaussiedler aus Oberschlesien im Zeitraum 1950-1989. In seinem Vortrag betonte er, dass sich die Gruppe der 1980er Jahre stark von den früheren Gruppen unterschieden habe und ihre zahlenmäßige Größe eigentlich den Weg zur offiziellen Registrierung der deutschen Minderheit in Polen ebnete. Dr. Marek Mazurkiewicz wiederum stellte den Multikulturalismus in Schlesien aus der historischen und politischen Perspektive dar und Dr. Alina Swarcz sprach über die regionale Bildung in polnischen Schulen. Ihr Vortrag umfasste u. a. die Erläuterung, wie wichtig die regionale Bildung für die multikulturelle Erziehung ist: „Es gibt eine Ansicht, eine wissenschaftliche Theorie, die besagt, dass die regionale Erziehung die erste Stufe der interkultu-



Das 29. Schlesienseminar fand sowohl in Groß Stein als auch in Oppeln und in den Nachmittagsstunden statt. Die neue Form hat sich bewährt.

Foto: A. Pendzialek

Beim Schlesienseminar diskutierte man über die schlesische Geschichte aus verschiedenen Perspektiven

rellen Erziehung ist. Das Kennenlernen des eigenen Umfelds, vom Elternhaus bis hin zum weiteren Umfeld wie der Schule oder der Nachbarschaft, ist der erste Schritt zur Verwirklichung der Prämisse der interkulturellen Erziehung, die darin besteht, den anderen kennen zu lernen. Nach dem Prinzip: Wenn ich meiner selbst bewusst bin, kann ich mich öffnen und den anderen kennen lernen“, so Dr. Swarcz.

Deutsche und schlesische Minderheit

Das zweite Panel am 29. Oktober widmete sich dem Thema: „Der Schlesische Schmelztiegel“ und den Fragen der regionalen Identität, Kultur und Sprache. Der Ablauf war derselbe: Zunächst hielten die Podiumsteilnehmer kurze Referate, danach gab es Zeit für Fragen und Diskussionen. Erste Panelistin dieser Runde war Prof. Dr. Maria Szmeja von der DGH-Universität für Wissenschaft und Technologie Krakau, die über die Identitätsdynamik der schlesischen Bevölkerung referierte. Danach übernahm Prof. Dr. Joanna Rostropowicz von der Universität Oppeln. Sie widmete sich dem Thema „Die schlesische Minderheit und die deutsche Minderheit“. In ihrem Referat betonte Prof. Rostropowicz, dass das Schlesier- und das Deutschtum in der Region miteinander verwachsen sind und die einheimische Bevölkerung eine Gruppe bildet: „Ich sehe hier keine Gegensätzlichkeit. Ich bin keine Soziologin oder Politikwissenschaftlerin, sondern eine Erforscherin der schlesischen Kultur und nach meiner Auffassung ist es eine kompakte und homogene Gruppe, auch wenn einige betonen, dass sie nur Schlesier sind und andere, dass sie Deutsche sind.“



Prof. Rostropowicz über die schlesische und deutsche Minderheit: „(...) nach meiner Auffassung ist es eine kompakte und homogene Gruppe, auch wenn einige betonen, dass sie nur Schlesier sind und andere, dass sie Deutsche sind.“

Foto: A. Pendzialek

vom Diözesanmuseum in Oppeln organisiert wurde und deren Titel die Frage enthielt, ob es in Schlesien noch andere Menschen als Polen gibt: „Ich habe damals als Dozentin teilgenommen. Die Diskutanten sagten, es gäbe hier keine anderen Nationen als die Polen, denn Schlesier sind Polen. Ich bin damals aufgestanden und habe gesagt, dass dies nicht der Fall ist. Dass sich unter der autochthonen Bevölkerung Oberschlesiens niemand als Pole bezeichnet und dass hier alle sagen, dass sie Schlesier sind, mit dem Unterschied, dass einige sagen ‚Wir sind Oberschlesier‘ und andere ‚My som Słonozokoma‘.“ Im zweiten Panel folgten ein Vortrag von Dr. Jerzy Gorzelik von der Schlesischen Universität Kattowitz über Pläne und Illusionen der Autonomie der Oberschlesien und Oberschlesiens, sowie ein Referat von Grzegorz Kulik, Literaturwissenschaftler und Schöpfer des schlesischen Sprachkorpus, darüber, warum die Schlesier eine eigene Sprache brauchen. Am zweiten Seminartag gab es vormittags einen Stadtrundgang durch Oppeln „Auf den Spuren der Oppelner Juden“ und die Vorführung des Monodramas „Godajom mi Helmut“ in Theater „Ekostudio“. Der letzte Seminartag widmete sich dem Thema: „Kulturelle Vielfalt als Chance und Herausforderung für die Region“. Zu den Podiumsteilnehmern gehörten Dr. Marcin Tyslik, Honorarkonsul der BRD in Oppeln, Prof. Dr. Romuald Jonczy von der Universität Oppeln und Daniela Zambaldi, Koor-

dinatorin der Koordinationsstelle für Integration der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol. Das Programm beinhaltete eine Diskussionsveranstaltung zu der Frage: „Hat Polen eine eigene Migrationspolitik? Braucht Polen eine Migrationspolitik?“ einen Workshop für Jugendliche über Stereotypen, Vorurteile und Diskriminierung und ein Treffen mit dem Verleger Pejter Długosz.

Das Schlesienseminar hat eine sehr lange Tradition. Von Anbeginn ist das Schlesienseminar ein Ort, an dem über die schlesische Geschichte und Kultur aus verschiedenen Perspektiven diskutiert und nachgedacht wird. Neu waren dieses Jahr zum ersten Mal die Zeitrahmen und der Ortwechsel. „Bisher deutet alles darauf hin, dass sich die neue Form bewährt hat“, sagt Lucjan Dzumla, Direktor des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit: „Wir haben nicht nur den Ort, sondern auch die Uhrzeit geändert. Die Umstellung auf die Nachmittagsstunden hat es vielen Menschen ermöglicht, auch an einzelnen Programmblocken teilzunehmen.“ Im nächsten Jahr steht das 30-jährige Jubiläum an. „Es ist noch zu früh, um zu sagen, in welcher Form das Schlesienseminar im kommenden Jahr stattfinden wird, aber wir wollen an die bisherigen Editionen anknüpfen. Wir denken an ein sehr interessantes Thema. Es kann eine Überraschung für die Teilnehmer sein, aber eine positive Überraschung“, erklärt Lucjan Dzumla.

Anita Pendzialek

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Gedenken

Hinter uns liegt eine Zeit der Vorbereitung und der Teilnahme an den Feierlichkeiten zu Allerheiligen. Dieses Fest wird in unserem Land sehr feierlich begangen, wie wohl nirgendwo sonst im deutschsprachigen Raum. Es ist uns wichtig, der Verstorbenen zu gedenken. Es ist uns wichtig, die Erinnerung an die Vergangenheit, an unsere Vorfahren wach zu halten. An den Gräbern der Verstorbenen haben wir Kerzen angezündet und Blumen niedergelegt. Alles wegen des Bedürfnisses nach Erinnerung. Die Frage ist, wie lebendig und wie künstlich diese Erinnerung ist. Ist es für manche nur ein Moment, bei dem sie sich zeigen können?

Wir haben Familiengräber besucht, Friedhöfe. Viele von uns haben auch die für uns wichtigen Gedenkorte besucht, von denen sich viele in unserem ober-schlesischen Land befinden. Das können wir seit einigen Jahrzehnten auch an den errichteten Gedenkorten tun. An den Orten, an denen sich tragische Ereignisse ereigneten, denen Menschen unserer Nationalität zum Opfer fielen. Vor allem Deutsche, oder die, die als solche anerkannt wurden. Menschen, die nur deshalb bestraft wurden, weil sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts Bewohner deutscher Gebiete waren. Orte der Erinnerung an diese Ereignisse kommen Jahr für Jahr hinzu. Dies zeigt, dass die Erinnerung an diese Orte, entgegen den Plänen zu ihrer Vernichtung, nicht gestorben ist, dass sie lebt. Von Jahr zu Jahr sieht man an diesen Orten mehr Blumen, Kränze, Grablichter. Es gibt mehr Besucher und vor allem mehr junge Menschen, für die die Kriegs- und Nachkriegsschicksale im 20. Jahrhundert schon Geschichte sind. Wir können also hoffen, dass die Erinnerung an uns und unsere Vorfahren nicht untergeht.

Ob die Botschaft, die wir seit mehr als 30 Jahren übermitteln, überleben wird. Ich habe die Sorge, dass sie schon jetzt verfälscht wird.

Vor mehr als 30 Jahren, am 1. November, bin ich mit einem der Überlebenden des Lagers Zgoda in die Nähe des Gartentors gegangen, das ein Überbleibsel des Lagers war, dann sind wir zum Friedhof in Friedenshütte gegangen, zum Grab der Opfer. Das waren bewegende Momente. Jetzt treffen wir uns ohne Beteiligung der Zeitzeugen, die die Hölle des Lagers Zgoda überlebt haben. Die Frage ist nur, wie lange wir uns noch treffen können? Wie lange wir es machen wollen?

Eugeniusz Nagel



Geschichte: Edgar Boidol, Teil 2

Lehrer, Volkskundler und Heimatforscher

Am 13. Juli 1927 heiratete Edgar Boidol die in der Wandervogelbewegung kennengelernte Theodora Kalbfuß. Die Schülerin der Münchner Kunstgewerbeschule wurde am 2. März 1907 im elsässischen Schillingheim geboren. Beide kannten also das Leben in einem kulturellen Grenzgebiet.

Ihre Eltern waren der am 28. Juni 1879 in Straßburg geborene Maximilian Kalbfuß und die am 27. August 1880 in Kaiserslautern geborene Antonie Andrä. Ihre Trauung fand am 7. April 1906 in Schillingheim statt.

Nach Schulbesuch und Fachstudium zum Maschinenbau-Ingenieur wurde Maximilian (Max) Kalbfuß 1906 Werkmeister bei der Deutschen Reichsbahn zu Straßburg, dort bei Kriegsende 1918 ausgewiesen und als Flüchtling mit der Familie nach München vertrieben, wo er in der Antwerpener Straße 11 wohnte.

Im April 1924 wurde er nach dem Tod des Oberingenieurs Alfred Wunderlich am 6. September 1923 im Alter von 63 Jahren in Kattowitz Inhaber der Fabrik Alfred Wunderlich mit technischen Büros in München und Kattowitz zur Lieferung technischer Ausrüstungen an Eisenbahnen und Industrie für Gleisneu- und Umbau sowie Werkzeuge und Werkzeugmaschinen.

Tatsache ist, dass der Ingenieur Max Kalbfuß Ende 1924 in der Kattowitzer Mühlenstraße 37 (Młyńska) wohnte. Außerdem soll er auch technischer Direktor der Kattowitzer Stadtwerke gewesen sein, aber der Zeitraum dafür konnte nicht ermittelt werden.

Antonie Kalbfuß starb 1928 in München, Maximilian Kalbfuß heiratete 1930 die 1880 geborene Helene Neumann. Seine Firma wurde 1930 wegen seines Umzugs nach Königsberg (Ostpreußen) gelöscht. Er starb in Königsberg im Jahr 1932.

Das Ehepaar Boidol hatte vier Kinder. Als erstes wurde am 21. Januar 1929 im westerschlesischen Beuthen der Sohn Peter geboren. Er wurde in Groß Nimsdorf (Naczesławice) im Kreis Cosel vor dem 21. Januar 1945 vermisst.

Die Tochter Ursula kam zur Welt am 2. Juni 1930 in Kattowitz. Die Familie Boidol wohnte damals in der ul. Lompy 2 (Schenkendorffstraße). Ursula Boidol lebte nach 1945 in Stuttgart, wo sie 1958 Hans Gläser heiratete. Sie starb am 20. Februar 2009 in Frankfurt/Main.

Holzkirchen in Ostoberschlesien

Im Mai 1929 veröffentlichte Boidol in der Oppelner Monatsschrift „Der Oberschlesier“ eine Statistik der bestehenden und nachweisbar bestehenden Holzkirchen in Ostoberschlesien. Es waren noch 45 Objekte vorhanden, 33 existierten nicht mehr. Diese Zusammenstellung wurde oft in wissenschaftlichen Publikationen vor und nach 1945 zitiert.

Zu seinen Lieblingen unter den Schrotholzkirchen gehörte nach August Johann Pyttel – seinem Schulfreund aus dem Myslowitzer Lehrerseminar – das Holzkirchlein in Koschentin (Koszęcín) im Kreis Lublinitz.

Im Oktober desselben Jahres wurde in der Kattowitzer Reichshalle ein Familienabend des Verbandes deutscher Katholiken veranstaltet, bei dem Boidol anhand seiner eigenen Aufnahmen einen Lichtbildvortrag über „Die religiöse Kunst Oberschlesiens“ hielt. Boidol organisierte auch eintägige Autofahrten durch Ostoberschlesien.

Im März 1930 rezensierte er im „Oberschlesier“ das im Februar 1930 in Kattowitz Theater erstmalig aufgeführte Landschaftsspiel „Wesele na Górnym Śląsku“ (Hochzeit in Oberschlesien) des vielseitigen Künstlers Stanisław Ligoń: „Das Stück wurde begeistert aufgenommen und der Verfasser ebenso gefeiert. Für alle Kreise der ganzen ober-schlesischen Bevölkerung, vor allem aber für die Volks- und Heimatkunde, ist dieses Stück ein Ereignis. Bodenständige Sit-



Grabmal u. a. von Josefa Boidol in Mokrau neben der Kirche. Foto: S. Pioskowiak

Für solche, die Oberschlesien mit dem Fotoapparat kennenlernen wollten, organisierte Boidol Fortbildungskurse auf dem Gebiet der Landschaftsfotografie.

ten, Bräuche, Tänze und Lieder werden durch lebendige Handlung und echten ober-schlesischen Humor verflochten. [...] Das vorliegende Stück ist zumindest ein guter Versuch, volkstümliche Überlieferungen lebendig zu erhalten und zu einem künstlerischen Werk zu gestalten. [...] Leider konnte sich der Dichter nicht einiger Spitzen gegen die ‚deutschen Unterdrücker‘ enthalten.“

Nur im Rahmen des Kulturbundes hat Boidol 1930 einen Einführungskurs für die Handhabung der Lichtbildapparate sowie 12 Märchenabende durchgeführt und 23 heimatkundliche Vorträge gehalten.

Für solche, die Oberschlesien mit dem Fotoapparat kennenlernen wollten, organisierte Boidol Fortbildungskurse auf dem Gebiet der Landschaftsfotografie. Sie waren mit Ausflügen und Kritiken an eigenen und fremden Bildern verbunden.

Dora Boidol veröffentlichte im Dezember 1930 in der „Kattowitzer Zeitung“ als junge, gebildete Ehefrau einen Artikel über die Heimgestaltung, in dem die Einflüsse der Wandervogelbewegung erkennbar waren: „Die neue Bewegung in der Wohnkultur zur Einfachheit und Wesentlichkeit setzt ungefähr nach 1910 ein, nachdem man erkannt hatte, daß der überladene, allzu prunkvolle Stil Ende des 19. Jahrhunderts eigentlich nicht unserem wahren, natürlichen Wesen entspricht. Natürlich ist die Wohnkulturbewegung nur ein kleiner Teil in dem großen Strom zur Verinnerlichung und Gesundung auf allen Gebieten. [...] Wenn davon die Rede war, daß die Wohnung wieder auf ihr Wesen zurückgeführt werden soll aus dem vielen Tand, mit dem sie gefüllt war, so heißt das vor allem, sie trotzdem stilvoll und gemütlich zu gestalten. Jede kulturelle Bewegung ist vom Zeitgeist getragen. Ebenso soll die Wohnung Ausdruck dessen sein, der sie bewohnt. [...] Warum heißt die sog. ‚gute Stube‘ oder ‚kalte Pracht‘ von früher so ungemütlich? Weil man sofort empfindet, daß hier Geld und Gut sowie Gemütlichkeit vorgetauscht sind, die wie man im übrigen sieht, tatsächlich nicht vorhanden sind. Deshalb fühlen wir uns in einer einfachen Bauernstube, in wirklicher Behaglichkeit, viel besser. [...] Je kleiner die Wohnung ist, desto mehr muß man sich von Vorurteilen, wie das Mehrgehnten wollen als man ist, befreien. [...] Unsere Aufgabe heißt dann: mit möglichst geringen Mitteln den Raum vielen Zwecken nutzbar zu



Erste von links: Edgar Boidol und Theodora Boidol um 1930.

Foto: Andres Boidol



Peter Boidol

Foto: Andres Boidol



Familie Boidol um 1955

Foto: Andres Boidol

machen [...] Abschließend möchten wir zusammenfassen: für die neue Wohnung wird stilvolle Einfachheit gefordert als Ausdruck des Menschen, den die Überzivilisation noch nicht verdorben hat.“

Im Januar 1931 fand in Kattowitz die erste Sitzung der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft Kattowitz statt. Mit-telschullehrer Boese schlug vor, nach Möglichkeiten dahin zu wirken, dass bei der Thementauswahl fachwissenschaftlicher Arbeiten mehr Oberschlesien von den Oberschlesiern berücksichtigt werden sollte. Seitens Boidols kam der Vorschlag, immer ein Referat von etwa einer Stunde an den Anfang zu setzen und anschließend zu diskutieren.

Edgar Boidol bereite vor allem seine ober-schlesische Heimat, aber 1931 berichtete er den Lesern der „Kattowitzer Zeitung“ über seine Eindrücke aus dem polnischen Jura und der polnischen Schweiz, also der Landschafts- und Burgenromantik zwischen Oberschlesien, Krakau und Tschenstochau.

Sonderausstellung

Im April 1932 veranstaltete der Kattowitzer Buchdruckerei und -verlag eine Sonderausstellung unter dem Titel „Aus ober-schlesischen Kirchen. Kunstphotographien von Edgar Boidol“. Ein Teil dieser Arbeiten war bereits auf der früheren Beuthener Fotoschau zu sehen.

1932 wurde von Viktor Kauder der Sammelband: „Das Deutschtum in Polnisch-Schlesien. Ein Handbuch über Land und Leute“ herausgegeben. Boidol lieferte hinzu nicht nur eine Zusammenstellung der in Polen erschienenen Bücher, die Woiwodschaft Schlesien im Zeitraum 1921 – März 1931 betreffend, sondern auch einen Artikel zur Volks- und Heimatkunde Oberschlesiens: „Die Heimat ist die Welt, in der wir leben. Sie kann von lieblichen Bergen umschlossen, von Strömen und Meeren umspült, in lauschigen Wäldern verborgen, oder trostlos zwischen qualmenden Hütten, Gruben und Fabriken zerstreut sein. Alle diese Äußerlichkeiten sind jedoch für die Stärke des Heimatbewußtseins weniger entscheidend, als jene Gefühle und Empfindungen, die damit verbunden sind. Schon die einfachsten Sinneswahrnehmungen durch Gehör und Gesicht von Bach, Wind, Pflanze und Tier, sind mit dem Begriff ‚Heimat‘ innig verwoben, steigern sich in Gefühlen und Erlebnissen und wachsen noch mit Elternhaus, Schule, Beruf, Familie, Gesellschaft und Landschaft. So wird der Mensch mit den ewigen Kräften seiner Heimat beschenkt und von ihnen geformt. Sie geben allem einen besonderen Einschlag. Dabei kommt dem Menschen gar nicht zum Bewußtsein, daß eine innige Verbunden-

heit zwischen den Vorgängen in seinem Innern und dem Lebensraum, der ihn umgibt, besteht. Erst durch ein tiefes Erlebnis, sei es, daß er die Heimat verlassen muß, sei es im Zusammenhang mit einem Buch, einem Vortrag, der Natur oder einem Sichversenken und Nachdenken, erschließt sie sich dem Menschen als eine eigene Welt, in der er wirklich lebt, in der ihm alles beseelt ist. Jetzt packt sie ihn und läßt ihn nicht mehr aus ihrem Banne und er fühlt sich ihr aus Dankbarkeit zu Hingabe verpflichtet, indem er als Laie durch Beobachtungen, Wanderungen und Lektüre an ihren schönsten und reinsten Freudenquellen sich stärkt, als Wissenschaftler sie in diesem oder jenem Zweige ganz und gar durchdringt, oder gar darnach als Künstler sie in ihrem Wesen genau so tief und wahr schildert, wie sie sich ihm aufgeprägt hat. Der Pädagoge, der aus solchem inneren Drang die Heimat zum Fundament seiner gesamten Bildungsarbeit macht, dient seinem Volk wahrhaft mit Erfolg. Jeder, der so unsere ober-schlesische Heimat erkennt, wird auch sie schön finden und lieben [...]. Es ist eigenartig, in unserem Grenzland zu beobachten, wie hier nicht nur Menschen, sondern auch jene Dinge der Ethnographie miteinander um das Fortbestehen ringen und diesem Lande damit einen besonderen Charakter geben. Jenen mannigfaltigen Erscheinungen auf Grund der entsprechenden wissenschaftlichen Methoden nachzugehen, ist Aufgabe der ober-schlesischen Heimatforschung. Bisher freilich fühlte sich der ober-schlesische Fachwissenschaftler seiner Heimat wenig verpflichtet. Er schweifte viel zu sehr in die Ferne und wollte nicht sehen, welch vielfältiges Arbeitsmaterial auf seinem Heimatboden lagert. Und gerade in unserem Gebiet harren noch bedeutsame Fragen der Klärung. So manche dürfte geeignet sein, ober-schlesische Verhältnisse in neuer Beleuchtung zu betrachten. [...] Wirtschaftliche, kulturelle und seelische Bande werden zerstört, weil die Raumeinheit verloren ist. Durch ihre Schicksalsgemeinschaft ist die ober-schlesische Volksgruppe eine solche Einheit geworden und wird noch lange eine solche bleiben durch ihre Blutsverwandtschaft.“

Die Raumeinheit scheint nach fast 100 Jahren tatsächlich verloren zu sein, denn zu oft muss man erleben, wenn jemand aus Oppeln nach Kattowitz kommt und mit freudiger Überraschung entdeckt, endlich in Schlesien zu sein. Dabei hat er sich während dieser Fahrt stets in Oberschlesien bewegt.

Es geht darum, die ober-schlesische Raumeinheit wieder bekannter zu machen. Vielleicht mit dem leicht modifizierten bekannten Spruch: „Make Oberschlesien Great Again“, was eine

niedliche Abkürzung in der schlesischen Sprache abgeben würde – MOGA, also ich kann.

Die Ehe von Edgar Boidol funktionierte wohl schon damals wie die heute so angestrebte Partnerschaft, denn so schrieb er 1932 über die Konservierung von Obst und Gemüse durch Vakuumverfahren: „Ich gebrauche einen solchen Apparat seit fünf Jahren in meinem Haushalt. Zum Konservieren von Obst halte ich ihn vorteilhafter als einen Weckapparat. [...] Nach meinen Erfahrungen hält sich nur Obst in der entsprechenden Zuckermenge ein bis zwei Jahre ausnahmslos; Gemüse dagegen leidet nicht. [...] Der Apparat heißt ‚Original Saxonica‘ und wurde in München auf einer Ausstellung gekauft. Heute kommt wohl jedes größere Geschäft für Haushaltsartikel als Bezugsquelle in Frage.“

Im Dezember 1932 berichtete Boidol über ein kulturelles Ereignis in Hohenbirken (Brzezie), das heute ein Stadtteil von Ratibor ist: „Anlässlich des 75. Todestages unseres größten Heimdichters und zugleich zur 25. Wiederkehr des Tages, an dem das schöne Denkmal für ihn bei Hohenbirken aufgestellt wurde, veranstaltete die Kattowitzer Singgemeinde eine Feier. Bereits am Sonnabend versammelte sich der Chor vollzählig in Hohenbirken. In dem großen Saal, in dem vor genau 4 Jahren ein für die deutschen Kinder veranstalteter Märchenabend gesprengt worden war, hatten sich alle Kinder der deutschen Privatschule mit ihren Eltern eingefunden. [...] Sonntag früh um 7 Uhr war die Kirche gefüllt. Das war ein Beweis, daß es nicht eine Idee oder ein Wagnis war, an diesem Ort, wo selbst vor dem Kriege in der Regel kein deutscher Gottesdienst üblich war, zur Messe deutsch zu singen. Das war ein Bekenntnis. [...] Von nah und fern waren schlecht gerechnet 300 Menschen da, die im Festzug auf die Höhe zum Eichendorffstein mitmarschierten. Kinderwagen belebten das Bild und Polizei sorgte für alle Fälle vor. Einstimmiger, mehrstimmiger und Chorgesang aller bekannten Eichendorfflieder wechselte ab. Die Texte wurde als Flugblätter verteilt, sodaß alles mitsingen konnte. Allzuschnell kam der Abschied heran. Vierstündige Heimfahrt ins Industriegebiet. Eichendorffs Heimat ist schön und sie ist allen zu einem starken Erlebnis geworden.“

Im Jahr 1932 führte Boidol 32 Märchenabende, 22 heimatkundliche Vorträge und 74 Vorführungsende mit dem Schmalfilmapparat 16 mm der Firma Agfa in den folgenden Orten: Scharley, Nikolai, Anhalt (Holdunów), Antonienhütte, Lipine, Tarnowitz, Hohenbirken, Gollasowitz, Piekar, Nickischschacht, Kunzendorf (heute ein Teil vom Miedźna bei Pleß), Lazisk, Skotschau, Kamitz (Kamienica/Bielitz) und Lobnitz (Wapienica/Bielitz), Albielitz, Bielitz, Laurahütte, Rybnik durch.

1933 wurde die Publikation „Śląsk“ (Schlesien) des polnischen Oberschlesiens Gustaw Morcinek (1891 – 1963), Preisträger des schlesischen Literaturpreises, mit einem Vorwort des ehemaligen Ministers für Industrie und Handel Eugeniusz Kwiatkowski, gewidmet Dr. Michał Grażyński, dem Kämpfer für den Staatsgedanken in Schlesien, herausgegeben. Die meistens der 47 Fotos stammten von Edgar Boidol.

Fortsetzung auf S. 4


Ratibor: Gesangswettbewerb

Jugendliche Gesangstars



Zwei Tage lang präsentierten die jungen Künstler ihr Können.



Es gab auch sehr berührende Auftritte.

Zwei Tage lang erklangen im Ratiborer Jugend-Kulturzentrum Lieder in deutscher Sprache. Grund dafür war der 23. Gesangswettbewerb, der am 23. und 24. Oktober dort stattfand.

Der Wettbewerb war sowohl für Solisten als auch für Duos offen, wobei die Teilnehmer in vier Alterskategorien bewertet wurden. Die diesjährige 23. Edition des Wettbewerbes hat eine Rekordzahl von Teilnehmern angezogen, denn es hatten sich über hundert Teilnehmer angemeldet.

Eröffnet wurde der Wettbewerb durch die Organisatorin, Doris Gorgosch, die von Anfang an den Wettbewerb im Namen des DFK Schlesien organisiert. Doris Gorgosch begrüßte die Teilnehmer, stellte die Jury vor und bedankte sich bei den Sponsoren des Gesangswettbewerbs. Danach passierte sehr viel auf der Bühne, denn die Teilnehmer waren sehr gut vorbereitet, was auch Kornelia Pawliczek-Błońska, die Vorsitzende der



Auf der Bühne passierte sehr viel, alle gaben ihr Bestes.

Fotos: Ewelina Stroka

Wettbewerbskommission bezeugte: „Die Teilnehmerzahl steigt von Jahr zu Jahr und das Niveau auch. Man kann sicher immer noch etwas besser machen, aber ich muss sagen, dass die Auftritte sehr gut waren“. Oftmals hatten die jungen Künstler zu ihrer gesanglichen Leistung

noch ein Bühnenoutfit vorbereitet oder sogar ein Instrument gespielt.

Die Gala des diesjährigen Gesangswettbewerbes mit der Preisverleihung findet am 13. November um 17 Uhr im Jugend-Kulturzentrum in Ratibor statt.

Monika Plura / Red

Miechowitz: Goldene Vorträge des Forschungszentrums Migrationen in Oberschlesien

Das Forschungszentrum der Deutschen Minderheit organisiert in Kürze zwei interessante Vorträge.

Im November gibt es weitere „Goldene Vorträge“. Am 14. November um 18 Uhr findet in Gogolin ein Treffen mit Prof. Krzysztof Zuba statt und am 19. November, ebenfalls um 18 Uhr, findet

in Miechowitz eine Präsentation von Dr. Bernard Linek statt. Dr. Bernard Linek widmet sich dem Thema der Migrationen in Oberschlesien.

Alle sind herzlich eingeladen. Einzelheiten zu der Veranstaltung in der Woiwodschaft Schlesien auf dem Plakat.

Monika Plura

Centrum Badań
Mniejszości Niemieckiej

Migracje transgraniczne na Górnym Śląsku w latach 1922-1939
– spotkanie z dr. Bernardem Linkiem, redaktorem publikacji

19 listopada 2024
godz. 18:00

Pałac w Miechowicach
ul. Dzierżonia 30
41-923 Bytom

Foto: Forschungszentrum

Kurz und bündig
Jobangebot

Der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien sucht einen neuen Mitarbeiter. Bewerben kann man sich für die Stelle des Redakteurs der „Oberschlesischen Stimme“. Zu den Anforderungen gehören unter anderem sehr gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift, Berufserfahrung im Bereich des Schreibens von Zeitungsartikeln, Führerschein Kat. B und die Fähigkeit, die eigene Arbeit zu organisieren und Prioritäten zu setzen. Zu den wichtigsten Aufgaben am neuen Arbeitsplatz gehört die Sammlung von journalistischem Material, die Erstellung von Texten in inhaltlicher, sprachlicher und redaktioneller Hinsicht und die Vorbereitung der Publikation für den Druck. Interessiert? Mehr Informationen auf: dfkschlesien.pl

Wallfahrt der deutschen Minderheit nach Trebnitz

Am 9. November findet die letzte diesjährige Wallfahrt der deutschen Minderheit statt. Diesmal pilgern die DMi-Vertreter nach Trebnitz. Die Feierlichkeiten beginnen um 10 Uhr mit einer hl. Messe in der Basilika St. Hedwig und St. Bartholomäus. Der Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) organisiert einen Bus, in dem es noch freie Plätze gibt. Anmelden kann man sich per E-Mail oder telefonisch: biuro@vdg.pl oder +48 77 454 78 78. Wir laden zur Teilnahme ein.

Lehrmaterialien

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit sammelt Bestellungen für Lehrmaterialien für den Unterricht Geschichte und Kultur der deutschen Minderheit. Das Set der vom HDPZ vorbereiteten Lehrmaterialien besteht aus 6 sorgfältig gestalteten Arbeitsbüchern, die sowohl für Schulen als auch für Lehrer eine wertvolle Unterstützung im Unterricht sein können. Der Preis

für das Set beträgt nur 90 PLN. Themen der einzelnen Arbeitsbücher sind: Rechte der Minderheiten in Polen und Europa, Geschichte der Entstehung der Minderheit, Bräuche und Traditionen, bekannte Persönlichkeiten, Geschichte der Minderheit zwischen den beiden Weltkriegen sowie Geschichte der Minderheit nach dem 2. Weltkrieg. Die Materialien werden nicht nur den Lehrplan bereichern, sondern auch den Schülern ermöglichen, das Erbe der deutschen Minderheit in Polen besser zu verstehen und zu schätzen. Details zur Bestellung finden Sie auf www.haus.pl.

Ausflug nach Görlitz und Meißen

Der DFK Schlesien organisiert einen Ausflug nach Görlitz und Meißen. Die Exkursion findet im Zeitraum vom 28. bis zum 30. November 2024 statt. Auf dem Programm stehen: eine Stadtführung durch Görlitz, die Besichtigung der Albrechtsburg und der Porzellan-Manufaktur mit Führung in Meißen, ein Mittagessen mit kommentierter Weinverkostung und der Besuch des Weihnachtsmarkts. Teilnehmerbeitrag ist 990 PLN. Im Preis enthalten sind die Kosten der Fahrt, die Eintrittskarten, die Stadtführung, Übernachtung und Verpflegung, also immer Frühstück und Mittagessen. Die Abfahrt wird aus Gleiwitz und Ratibor erfolgen. Anmelden können Sie sich unter biuro@dfkschlesien.pl. Alle Teilnehmer werden in der Reihenfolge ihrer Anmeldung gemeldet, bis alle Plätze belegt sind.

Sonderausstellung: Die facettenreiche Geschichte des Schlesischen Theaters

Ab dem 27. Oktober kann man im Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen eine neue Sonderausstellung sehen. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Schlesischen Theater in Kattowitz und trägt den Titel: „Schlesisches Theater. Geschichte und Gestalten“. Die Ausstellung beleuchtet die wechselvolle Geschichte des The-



Bestellen Sie die Lehrmaterialien für den Unterricht Geschichte und Kultur der deutschen Minderheit und überraschen Sie die Kinder mit interessanten Übungen.

Foto: haus.pl

aters, die eng mit der geopolitischen Entwicklung und den sprachlichen Besonderheiten der Region Oberschlesien verzahnt ist. Neben dem historischen Kontext werden Kostüme ausgewählter Aufführungen präsentiert und Ausschnitte aus Inszenierungen gezeigt. Ergänzt wird die Ausstellung durch Fotografien und architektonische Schaubilder. Leihgaben aus dem Historischen Museum in Kattowitz, ein eigens für die Ausstellung angefertigtes 3D-Modell des Gebäudes und eine einladende Lesecke ermöglichen einen Blick hinter die Kulissen dieser traditionsreichen Spielstätte. Auf diese Weise hat die Ausstellung sowohl einen historisch-dokumentarischen als auch einen identitätsstiftenden Charakter – sie erzählt die Geschichte der Menschen,

die dieses Theater nachhaltig geprägt haben und derer, die es heute ausmachen“, so wirbt das Landesmuseum für die in Kürze zugängliche Ausstellung. Die Ausstellungseröffnung mit einem kuratorischen Rundgang findet am Sonntag, den 27. Oktober 2024, um 15 Uhr statt. Die Ausstellung ist für Besucher bis zum 27. Juli 2025 zugänglich.

Schullandheime in Lubowitz

Das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum lädt im Rahmen des vom BMI geförderten Projekts ins „Schullandheim in Lubowitz“ ein! Unter Anleitung ihrer Lehrer können die Schüler auf einem an die jeweilige Gruppe angepassten Niveau in die deutsche Sprache „hineinschnuppern“. Auf dem Programm stehen auch

Ausflüge: nach Ratibor (Racibórz), nach Friedersdorf (Biedrzychowice) und nach Oberglogau (Głogówek).

Der Turnus dauert von Montag bis Freitag und sollte bei 2x15 Teilnehmern liegen – zwei Gruppen, mit jeweils einem Lehrer und einem Betreuer. Dieses Angebot ist die perfekte Gelegenheit, Deutsch in einer nicht standardisierten Umgebung zu lernen und zu festigen. Teilnahmekosten: 200 PLN/Person (Übernachtung, volle Verpflegung und Ausflüge). Mehr Informationen bei der Koordinatorin Karina Walach: niemiecki.kw@spgrzegorzowice.pl. Wir laden zur Teilnahme ein. □

Gott über mich seine Hand hält

Gott über mich seine Hand hält
Das habe ich nicht erst heute festgestellt

Schützt vor allen mir drohenden Gefahren

Wie lange ist es schon seit fast sechzig Jahren

Ab und zu ermüdete wohl seine Hand
Der Teufel zu mir den Weg fand
Nein es waren nur Leute
Seine irdische Meute

Ich lebe mit Narben
und offenen Wunden
Damit ist mein Leben stets verbunden
Aber im entscheidenden Moment
Ist die Hand Gottes präsent

Stefan Piskowik



Woiwodschaft Schlesien: Allerheiligen in den DFKs

Die Erinnerungstradition



Gleich mehrere DFK-Ortsgruppen haben Kränze zu Allerheiligen-Tag vorbereitet.



Das Endergebnis der DFK-Workshops war am Allerheiligen auf den Gräbern zu sehen.

Fotos: DFK

Das Gedenken an die Verstorbenen ist in Oberschlesien seit vielen Generationen sehr stark verankert. Jährlich bereiten sich die Menschen schon Wochen vor Allerheiligen auf diesen Tag vor.

Auch in den DFK-Strukturen finden oft Initiativen statt, die mit dem Allerheiligen-Tag verbunden sind. Dieses Jahr war es nicht anders. Im Ratiborer Landkreis haben sich die DFK-Mitglieder nicht nur um die Gräber gekümmert, sondern organisierten auch Treffen in den Begegnungstätten. In den DFK Owschütz, Borutin und Kranowitz fanden sogar Workshops anlässlich dieses Tages statt. Man erinnerte an die verstorbenen

Soldaten, an wichtige Personen aus der Umgebung und brachte die Geschichte von Allerheiligen den Versammelten näher. Anschließend fand in allen Ortsgruppen ein praktischer Workshop statt, es wurden Kränze vorbereitet, die an Allerheiligen auf die Gräber gelegt wurden.

Das „Fest der Verstorbenen“, das im Christentum am 1. und 2. November gefeiert wird, ist mit alten Sitten und Bräuchen des Volkes verbunden. Der Tag wird schon seit dem 8. Jahrhundert in verschiedenen Formen, je nach Gegend und Region, gefeiert. In Bayern wird zu diesem Fest ein besonderes Allerseelengebäck gebacken, das Spitzl. In Schwaben hingegen die Seelenbrezn. Für das Fest der Allerheiligen gehört der Kranz zum Dekorationsgegenstand,

der jedes Grab schmückt. Er wird traditionell aus gebundenen Tannenzweigen und frischen oder künstlichen Blumen meistens von Frauen hergestellt. Bei der Herstellung von den Kränzen werden Sitten und Bräuche erzählt und gezeigt.

Heute ist Allerheiligen für viele vor allem ein Fest der Familie. Man nutzt den Anlass, sich gemeinsam auf den Friedhof zu gehen, die Messe zu hören und das Gedenken zu pflegen, um lange nicht gesehene Verwandte zu treffen. Am Abend sind die Friedhöfe überall bunt von Blumen, Kränzen, voll von Menschen und hell von Lichtern – eine Atmosphäre, ohne die man sich die Tradition nicht vorstellen könnte.

Dawid Bedrunka

DFK Gregorsdorf: Herbstsingen

Musikalischer Abend



Das Herbstsingen war ein voller Erfolg!

Fotos: DFK

Dass Musik verbindet, hört man sehr oft und das gemeinsame Singen tut es umso mehr, was man wunderbar anhand der DFK-Ortsgruppen sehen kann. Es gibt wohl keine DFK-Ortsgruppe, die nicht ein Gesangs- oder Musikprojekt organisiert hat, denn solche Projekte kommen sehr gut an.

Ende Oktober ging auch die DFK-Ortsgruppe aus Gregorsdorf diesen Weg: es wurde ein musikalisches Projekt, das Herbstsingen, organisiert. Alle Versammelten sollten sich eben die Seele aus dem Leib singen und sich dabei gut amüsieren. Natürlich hatte die Initiative auch andere Ziele, denn beim gemeinsamen Singen der deutschen Lie-

der werden zugleich auch Kultur und Sprache gepflegt, das Allgemeinwissen über deutsche Musik wurde ebenfalls erweitert und die alten Lieder vor dem Vergessen bewahrt.

Um den Teilnehmern die Scheu zu nehmen, war Waldemar Świerczek zum Herbstsingen eingeladen worden. Als erfahrener Musiker leitete er durch den Abend, sang mit seiner Tochter zahlreiche deutsche Lieder und ermutigte die Teilnehmenden zum Mitsingen.

Es wurden verschiedene deutsch-schlesische Herbs- und Volkslieder gesungen und auch typische Oktoberfestlieder fehlten nicht beim gemeinsamen Gesang. Es war eine tolle Gelegenheit, die Ortsgruppe zu integrieren und als eine kulturbewusste Organisation zu zeigen.

Dawid Bedrunka

Lehrer, Volkskundler und Heimatforscher

Fortsetzung von S. 2

Das erste volksdeutsche Arbeitslager

Im Juli 1933 hatte der Volksbund in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Freiwilligen Arbeitsdienst in Polen das erste volksdeutsche Arbeitslager in Paprotzan bei Tichau mit 40 Teilnehmern organisiert. Zum Programm gehörten auch Vorträge. Edgar Boidol sprach über die Landes- und Volkskunde der Woiwodschaft Schlesien.

Am 14. Januar 1934 fand eine zweite dreistündige Führung für 30 Personen – weil die erste viel Anklang fand und über 100 Meldungen nicht berücksichtigt werden konnten – durch das Schlesische Museum in Kattowitz unter der Leitung von Boidol statt. Man sollte sich rechtzeitig im Büro des Kulturbundes in der Holzstraße 17 (ul. Mariacka) melden.

Ebenfalls im Januar 1934 wurde bedauert, dass der von dem Kulturbund herausgegebene Abreis kalender „Deutsche Heimat in Polen“ mit Bildern

vorwiegend von Boidol, nach fünfmaligem Erscheinen, für dieses Jahr nicht herauskommen konnte.

Die Kunst in einem kulturellen Grenzland – ab und zu ein heikles Thema. Mitte Februar 1934 besprach Boidol in der „Kattowitzer Zeitung“ die Publikation „Sztuka Województwa Śląskiego. L'art en Silésie Polonaise“. (Die Kunst in der Woiwodschaft Schlesien) des Direktors des Schlesischen Museums, Dr. Tadeusz Dobrowolski (1899-1984). Das Fazit seines langen Textes: „Immer wieder sollen polnische Namen auch die polnische Nationalität bedeuten, oft als alleinige Zeugen. Über die Unhaltbarkeit dieser Annahme ist es wohl nicht nötig, auch nur ein Wort zu verlieren. Nur in einem einzigen Punkt ist es wohl jedem neutralen Leser möglich, sich diesem Werk positiv gegenüberzustellen, und von da aus ist gerade heute das Buch zu verstehen. Es ist von einem, im wahren Sinne des Wortes, grenzenlosen nationalen Eifer getragen, der nur leider auch keine wissenschaftlichen Schranken kennt. Der

Verfasser will seinem Volk einen geistigen Dienst erweisen.“

Die ebenfalls lange Antwort seitens Dr. Dobrowolski kam prompt Ende Februar in der Zeitung „Polska Zachodnia“. Sein Fazit: „Die Vorwürfe von Herrn Boidol sind nicht nur unbegründet, sondern stehen in einigen Fällen im Widerspruch zur Meinung der offiziellen deutschen Wissenschaft. In Anbetracht dessen verdient Herr E. Boidol voll und ganz das Kompliment „plus catholique que le pape“ [päpstlicher als der Papst – S.P.], umso mehr, als er einen slawischen Namen trägt. [...] Wie ich bereits erwähnt habe, bin ich jedoch weit davon entfernt, Phänomene der Art von Boidol zu verallgemeinern, und ich möchte seine Rezension nicht mit der deutschen Wissenschaft identifizieren.“

Im Sommer 1934 fanden nächste Autobusrundfahrten des Kulturbundes durch Oberschlesien, d. h. durch seinen östlichen Teil, unter der Leitung „des bekannten Heimatkundlers“, Lehrer Boidol statt. Er wanderte auch mit

Hörern des Gleiwitzer Senders durch Oberschlesien.

Noch in den letzten Frühlingstagen 1934 besuchte Boidol Königshütte, wober er so berichtete: „Anlässlich der Namensgebung des Deutschen Privat-Gymnasiums in Königshütte fand am 9. Juni 1934 eine Eichendorff-Feier statt. Dieselbe Feier wurde am Sonntag, den 10. Juni 1934 für die Elternschaft der Schüler und für besonders geladene hohe Gäste wiederholt. Bei dieser Gelegenheit wurde die im Vorraum des Schulgebäudes aufgestellte Büste des Dichters Eichendorff enthüllt. [...] Die Eichendorff-Feier war wohl die würdigste, die bisher in Ost-Oberschlesien begangen wurde. Nach einem Festmarsch des Schülerorchesters und den einleitenden Worten des Direktors Muschol hielt Studienrat Klemenz eine einstündige Festrede. Einundzwanzig Monate bereits war der Unterricht in diesen Räumen erteilt worden, bis eines Nachts die großen Lettern der Schule einen Namen gaben. Der Redner verstand es ausgezeichnet, das Leben Eichendorffs

in seinen wesentlichen Abschnitten darzustellen und mit einer Reihe von Gedichten und Zitaten zu belegen. Besonders stark kam Frohsinn und Gottvertrauen, Liebe zur Natur und Heimat und treue Pflichterfüllung unseres Heimatdichters zum Ausdruck. Gerade diese Eigenschaften wurden den Schülern als Vorbild hingestellt. [...] Es ist gewiß eine schwere Aufgabe, dem heutigen Menschen und vor allen Dingen den Schülern jenen romantischen Dichter erlebnismäßig nahe zu bringen, ohne in Süßlichkeit dabei zu verfallen. Gerade das wurde geschickt vermieden. Eichendorff lebte nicht nur in Wort und Geste dieser Spielschar, sondern auch in den Herzen der tausend Schüler, die aus allen ober-schlesischen Gymnasien als Zuschauer herbeigeeilt waren. Auch hier trat der Dichter als Sänger der Heimat (Wer Vater und Mutter liebt, muß auch seine Heimat lieben), als Sänger des Vaterlandes (O könnt' ich mich niederlegen) und als frommer Christ besonders hervor.“

Dr. Stefan Pioskowiak
Fortsetzung folgt

REGION
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

ALT!NEU
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!
www.mittendrin.pl

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschri ft: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

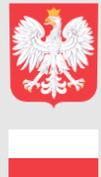
Redaktion: Monika Plura
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia,
Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): ING8PLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.



Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden. | Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

